

Russland allein die Erzählung von Brunewig bekannt ward, obwohl, wie ich gezeigt habe, auch hier ein Hinweis auf die Geschichte Stillfried's sich findet. Was die Zeit dieser Einwanderung betrifft, so mag sie etwa schon im 16. Jahrhundert stattgefunden haben, wenn auch die von Pypin aufgezählten Handschriften nicht über das 17. Jahrhundert hinauf reichen.

Interessant ist, was Pypin weiter S. 227 über den Einfluss berichtet, den unser Volksbuch auf russische Volksüberlieferungen übte. Auch dort ist es wieder, wie ich Ähnliches a. a. O. S. 96 (Separatabdruck S. 16) bezüglich Böhmens bemerkte ¹⁵⁾, des Braunschweigers Wunderschwert, das am meisten Antheil gewann und vielfach in andere Sagen überging ¹⁶⁾. Zu weit aber greift hier Pypin jedesfalls, wenn er alle russischen Märchenerzählungen von einem mächtigen Schwerte gleich dem Brunewig's auf das Volksbuch zurück führen will. Die Einwirkung war eben eine beiderseitige: das Wunderschwert selbst ist aus Märchen in die Sage gekommen und das Volksbuch hat wieder auf die Märchen Einfluss geübt. Zu den von Pypin angeführten russischen will ich hier ein für unsern Stoff höchst wichtiges mährisches Volksmärchen ¹⁷⁾ fügen, das B. M. Kulda in den *Pohádky a pověsti národu moravského* 1, 136 ff. aufgezeichnet hat. Der Märchenheld hat eine Prinzessin zu befreien, welche von vier und zwanzig Räubern gefangen gehalten wird. In Abwesenheit ihrer Dränger zeigt sie ihm die Schätze des Schlosskellers. Hier sieht er an der Wand ein altes Schwert welches in seiner Scheide klappert; er zieht es, wie im Volksbuche, heraus und steckt statt dessen sein eigenes in die Scheide. Oben fragt er dann die Prinzessin, welches Bewandniss es mit dem Schwerte im Keller habe und sie erklärt ihm, der Besitzer brauche es nur heraus zu ziehen und zu sagen: So oder so viel Köpfe herab! so geschehe dies augenblicklich. Mit diesem Schwerte besiegt nun der Held nicht nur die Räuber je zu achten, sondern auch alle übrigen Hindernisse die ihn, den armen

¹⁵⁾ Nicht zu deuten weiss ich, was ich doch in der Anmerkung berühren will, dass bei den Wallachen in Mähren die Tuchweste, welche einen Bestandtheil ihrer Tracht ausmacht, *brunclík* (= *bruncvík*) heisst.

¹⁶⁾ In allen andern Überlieferungen, ausser denen welche sich aus dem böhmischen Volksbuche ableiten, fehlt bekanntlich das kräftige Schwert.

¹⁷⁾ Man vergleiche damit ein litauisches Märchen bei Schleicher, *Litauische Märchen, Sprichworte, Räthsel und Lieder*, Weimar 1857, S. 54 ff.; wegen des Zauberschwertes die Märchen auf S. 4 ff. 101 ff.